„aus andächtiger guter Meinung" in das benachbarte Stift Fulda, eine Benediktinerabtei, „mit dem Vorsatze, daß er darin verharren und ein Mönch sein sollte." Ulrich widersetzte sich nicht, da er „das Verständniß noch nicht hatte, daß er hätte wissen mögen, was ihm nütz und gut und wozu er geschickt wäre." Wie er aber allmälig sich selbst und das Leben besser kennen lernte, wollte ihn „bedünken, er wüßte seiner Natur nach in einem andern Stande Gott besser zu gefallen und der Welt ehrbarer zu dienen." Der Abt gab sich alle Mühe, ihn zum wirklichen Eintritt in den Orden zu bewegen. Er eröffnete seinen Eltern die glänzendsten Aussichten für den Sohn. Aber ein vortrefflicher und vielgeltender Mann hatte des Jünglings Bestimmung besser erkannt und schützte ihn gegen solche Zudringlichkeiten. Dies war der Ritter Eitelwolf vom Stein. Er hat nicht nur auf Huttens Leben so viel Einfluß gehabt, sondern ist auch für jene ganze Zeit eine große vorbildliche Gestalt. Er war ein ebenso freisinniger, als gelehrter Staatsmann. Er warnte Ulrichs Eltern, den Sohn nicht zu einem Schritte zu bereden, der ihn später gereuen könnte. Zu dem Abt aber sprach er: „Du wolltest ein solches Talent zu Grunde richten?" Aber der alte Hutten blieb starr. So mußte der junge Ulrich sich selber helfen. Wie später Schiller, sein Geistesverwandter, rettete er sich durch die Flucht aus den dumpfen Mauern, bevor er noch Mönch geworden war. Noch ehe er durch Profeß und Gehorsam verbunden und verstrickt gewesen, sagt er, habe er sich daraus gethan, um andern Dingen, die zu verwesen er sich geschickter geachtet, nachzugehen.

Nun besuchte der Jüngling nacheinander drei Universitäten, Köln, Erfurt und Frankfurt, um Humaniora, besonders die lateinischen und griechischen Klassiker zu studiren. In Köln lernte er jene finstern ungelehrten fanatischen Pfaffen recht kennen, aber auch seinen Freund, den witzigen Crotus, mit dem vereint er später gegen diese Finsterlinge die berühmten „Briefe der Dunkelmänner" (epistolae obscurorum virorum) schrieb, in denen ihre Wuth und Dummheit so treffend gegeißelt wird. Von Köln aus machte er eine Wanderung den Rhein hinauf, die er uns in einer lateinischen poetischen Erzählung beschreibt. — Seit seiner Flucht aus Fulda hatte der Vater die Hand von ihm abgezogen. Ohne Unterstützung war der junge Ritter fast ganz auf seinen Geist und seine Feder angewiesen. Die Musen verließen ihn nicht. Fast überall fand er gleichgesinnte und gleichstrebende Freunde, so in Erfurt bald darauf den trefflichen Eoban Hesse und in Gotha Konrad Muth oder Mutianus. Die Freunde des Fortschritts, die man als Freigeister verschrie, schlossen sich überall fest zusammen, zum Kampf wider die fanatischen Anhänger des Alten. Und wahrlich, nicht Luther und die andern Reformatoren allein, sondern vor allen diese jungen gelehrten Humanisten haben den Kampf für die Befreiung des deutschen Geistes aus den Fesseln der alten mittelalterlichen Kirche und Scholastik siegreich durchgekämpft!

Hutten war ein unruhiger Geist. Wanderlust lag tief in seiner Natur. Er hatte das Bedürfniß, die Welt nicht bloß aus Büchern kennen zu lernen. Städte und Länder zu sehen, Menschen aller Art zu beobachten, sich unter ihnen umzutreiben, mit ihnen zu messen, dazu empfand er einen unwiderstehlichen Trieb. Selbst die Verwicklungen, Stürme, Gefahren eines solchen Lebens reizten ihn als ein kühnes Spiel, dessen Gewinn ihn lockte. Er hatte auch Ehrgeiz. Er wollte etwas bedeuten in der Welt: Da sah er wohl, daß er sich mit ihr einlassen müsse. — So hielt er es denn auch auf den akademischen Bänken Frankfurts nicht lange aus. Wahrscheinlich im Frühjahr 1509 reiste er ab, und im Spätsommer treibt er — krank und mittellos an die Küste Pommerns. Was ihn so weit in den Norden führte, was er auf der Ostsee wollte, wissen wir nicht. Es ist aber eine klägliche Gestalt, in welcher unser fahrender Ritter und Schüler am Ufer der Ostsee uns wieder begegnet. Er bettelte sich durch das Land, klopfte an arme Bauernhütten, um ein Stück Brot und ein Nachtlager, mußte aber mehr als einmal, abgewiesen, im Freien den harten Boden zum Pfühle nehmen. Dazu ergriff ihn schwere Krankheit, ein Fieber, das ihn aufs äußerste schwächte und abmagerte, mit einer oder mehreren eiternden Wunden, besonders einer fistelartigen in der Seite. Mühselig schleppte sich der hilflose und kranke Wandrer endlich nach Greifswald, wo die Hochschule ihn Beistand hoffen ließ. Wirklich schrieb ihn der Rektor Prof. Buckow, in Anbetracht seiner gänzlichen Mittellosigkeit, unentgeltlich in die Universitätsmatrikel ein. Bald fand sich auch für die weitern Bedürfnisse Rath. Eine der angesehensten Familien der Stadt schien an dem unglücklichen Jüngling Antheil zu nehmen. Henning

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000317